

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinste Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gepaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten, sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N 63.

Freitag, den 18. März

1910.

57. Jahrgang.

Nr. 72 des Nachtrages zur Schankstättenverbotsliste ist anderweit zu streichen.
Stadtrat Eibenstock.

Ausstellung der Schülerarbeiten der gewerblichen Zeichenschule am
Palmsontag vormittag 11 bis nachmittag 4 Uhr
im Zeichensaal des Industriefulgebäudes.
Freunde und Gönner der Schule werden zur Besichtigung hiermit ergebenst eingeladen.

Der Unterricht der gewerblichen Zeichenschule beginnt im neuen Schuljahre am
Montag, den 4. April 1910, abends 6 Uhr.

Die **Anmeldungen** sind unter Vorlegung des Abgangszeugnisses und Konfirmations-
schein im **Stadtbauamt** — Rathaus-Erdgeschoß — zu bewirken.

Das Schulgeld beträgt 6 M.

Eibenstock, am 16. März 1910.

Die Schulleitung.

Am 15. März 1910 waren die **ersten Termine** der diesjährigen **Gemeindeein-
kommen- und der Gemeindegrundsteuer** fällig. Es wird dies mit dem Bemerken be-
kannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen **vierzehntägigen** Frist
gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorgegangen werden wird.

Der Gemeinderat zu Schönheide.

Die Reichslande.

Herr von Bethmann-Hollweg ist, seitdem er Reichs-
kanzler und preussischer Ministerpräsident ist, Gegen-
stand der lebhaftesten Angriffe und auch bei der Rechi-
ten und im Zentrum kam man ihm anfänglich wegen
seines Eintretens für die Blockpolitik mit ziem-
lichem Mißtrauen entgegen. Es ließ sich voraussehen,
daß Herr von Bethmann-Hollweg einen schweren Stand
haben würde und tatsächlich mag er seit seinem Amts-
antritt nicht allzuviel frohe Stunden gehabt haben.
Mit Befriedigung dürfte er aber auf die Reichstags-
sitzung vom Montag zurückblicken, in welcher der Etat
des Reichskanzleramtes auf der Tagesordnung stand
und bewilligt wurde, ohne daß sich die Debatte tage-
lang ausgebreitet hätte. Bemerkenswert war auch, daß
über die eigentlichen Ausgaben des Reichskanzlers in
der Diskussion am allerwenigsten gesprochen wurde,
daß vielmehr ganz andere Fragen den Mittelpunkt
stundenlanger Erörterungen bildeten, nämlich die Ver-
leihung der staatlichen Gleichberechtigung an die Reichs-
lande. Schon seit Jahresfrist ist diese Angelegen-
heit Gegenstand größeren Interesses geworden und
allgemein hat sich die Ueberzeugung durchgerungen,
daß es an der Zeit wäre, den Elsaß-Lothringern nicht
dasjenige länger vorzuenthalten, was ihnen als ein
Glied des deutschen Reiches von rechts wegen zukommt.
Deunnen läßt sich allerdings nicht, daß viele, dort vor-
gefallene Ereignisse es bedenklich erscheinen lassen müß-
ten, diese Konzession schon jetzt zuzugestehen, aber es
handelt sich doch nur um vereinzelte Fälle und um einen
verhältnismäßig kleinen Kreis Mißbegünstigter, die sich
absolut nicht in die neue Zeit schiden wollen. Die
Erklärungen der verschiedenen elsässischen Abgeordneten
aller Parteirichtungen, welche man am Montag im
Reichstag gehört hat, präzisierten auf das Entschiedenste
das treue Festhalten an Reich und der Abg. Gregoire
erklärte sogar ausdrücklich, daß man sich mit der Zuge-
hörigkeit Elsaß-Lothringens an Deutschland vollstän-
dig abgefunden habe. Von den früheren „Protestlern“
ist nicht viel übrig geblieben und die im Reichstag zum
Ausdruck getommene Gesinnung wird zweifellos von
dem überwiegenden Teil der Bevölkerung gebilligt,
selbst von der französisch redenden Lothringens. Mög-
lich auch noch verschiedene Gegenstände innerhalb der
Bevölkerung bestehen und müssen auch manche einge-
borenen Kreise sich von den zugewanderten, namentlich
von der Beamtenschaft fernhalten, so kann doch zweifel-
los konstatiert werden, daß die deutsche Gesinnung feste
Wurzeln geschlagen hat und sich so leicht nicht mehr aus-
rotten läßt. Mag der eine oder andere noch Bezie-
hungen nach den Vogesen hinüber haben, so muß doch
jeder objektiv Denkende zugeben, daß Elsaß-Lothringen,
seitdem es zu Deutschland gehört, insbesondere auf
wirtschaftlichem Gebiete ganz bedeutende Fortschritte
gemacht hat und es ihm nach dieser Hinsicht noch
viel besser geht, als z. Bt. der Franzosenherrschaft.
Man hat an dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutsch-
lands partizipiert, das große deutsche Hinterland ist
ohne Schranken der Industrie erschlossen worden, wäh-
rend man früher in Frankreich ein bei weitem nicht
so großes Absatzgebiet hatte. Angesichts der zweifellos
vorhandenen Konsolidierungen mag die Reichsregierung
es auch ruhig wagen, den Reichslanden eine autonome
Verfassung zuzugestehen. Allerdings hatte niemand die
schnelle Einlösung des vor längerer Zeit gegebenen
Versprechens erwartet; die knappe Rede des Reichs-
kanzlers machte einen tiefen Eindruck und trug ihm
den Beifall des ganzen Hauses ein, über den er nicht
oft quittieren kann. Zu diesem Schritte ist Herr von
Bethmann-Hollweg zu beglückwünschen, da er zweifel-
los dazu dient, die Gegensätze weiter auszugleichen
und das reichstreue Elsaß-Lothringen zu festigen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Palästina-Reise des Prinzen Eitel
Friedrich, Prinz Eitel Friedrich und seine Gemah-
lin weilen seit Dienstag in Kairo; der Aufenthalt dort
ist auf 3 Tage berechnet, alsdann werden sie Luxor und
Assuan besuchen und am 5. April an Bord des Schul-
schiffes „Vorelen“ sich nach Jaffa einschiffen. Am
Dienstag besuchte der Prinz in Begleitung des Grafen
Blumenthal im Hofwagen den Khedive, der den Besuch
sogleich erwiderte.

Der Reichskanzler von Bethmann-
Hollweg hatte am Mittwoch einen guten Tag. Seinen
kraftvollen Ausführungen über die auswärtige Poli-
tik im allgemeinen, sowie über die Mannesmann-An-
gelegenheit im besondern zollte, von den Mitgliedern
der Reichstag Zustimmung und Beifall. Wie der Kanzler
für das Auswärtige Amt und dessen Staatssekretär
eintrat, machte den denkbar günstigsten Eindruck. Un-
terstrichen zu werden verdient, daß Herr von Bethmann-
Hollweg sich hier als den allein verantwortlichen Lei-
ter der auswärtigen Politik des Reiches bezeichnete.
Bei anderer Gelegenheit hatte er seine Eigenschaft als
preussischer Ministerpräsident hervorgehoben und zu er-
kennen gegeben, daß während seiner Amtsführung ein
Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums über-
flüssig sei. Herr von Bethmann-Hollweg soll also nicht
nur Reichskanzler und Ministerpräsident heißen, son-
dern beides sein mit allen Rechten und Pflichten.

Die Komposition des Kanzlers. Der Reichs-
kanzler Dr. von Bethmann-Hollweg wird am Nach-
mittag des 21. März in Rom eintreffen und am 22.
März vom König empfangen werden. An demselben
Tage wird im Quirinal ein Diner zu seinen Ehren statt-
finden, am 26. März abends ein Diner auf der deut-
schen Botschaft. Am 23. März wird der Minister des
Auswärtigen Guardin in der Consulta ein Diner zu
Ehren des Kanzlers geben.

Deutschland und Kanada. Nachdem mit
dem 1. März das deutsch-kanadische Abkommen in Kraft
getreten ist, ist bekanntlich die Frage eines allgemeinen,
die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Ka-
nada regelnden Vertrages bis zu einem beiden Teilen
genehmen Zeitpunkt verschoben. Um für die Verhand-
lungen über diesen Vertrag mit geeignetem Material
versehen zu sein, hat der Zentralverband deutscher In-
dustrieller bei seinen Mitgliedern eine Erhebung ver-
anstaltet, in der er zur Geltendmachung von Wünschen
und Anträgen der an dem Abschluß eines deutsch-kan-
adischen Handelsvertrages interessierten Kreise auffor-
derte.

Die preussische Wahlrechtsvorlage
wurde am Mittwoch vom Abgeordnetenhaus in 3. Le-
sung in der Gesamtstimmung mit 238 gegen 168
Stimmen nach den Beschlüssen der aus Konservativen
und Zentrum bestehenden neuen Landtags-Mehrheit an-
genommen. Die Gegner dieses Kompromiß-Werkes wa-
ren nahezu vollständig zur Stelle und gaben ihr Votum
im ablehnenden Sinne ab. Zu den 168 Rein-Sagern
gehörten fünf Konservative.

Massenstreik am 18. März? Die „Tägl.
Rundsch.“ nimmt von einer Meldung Notiz, wonach
die Berliner Polizei davon Kenntnis erhalten hat, daß
die Sozialdemokraten der Reichshauptstadt am Freitag
die Arbeit vollständig ruhen lassen und sich zur Aus-
führung einer bisher beispiellosen Massen-Rundgebung
zusammentun wollen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. März. Die heutige Konferenz
der christlich-sozialen Reichsrats- und Landtags-
abgeordneten und der Stadt- und Gemeinderäte erklärte

einstimmig den Prinzen Alois Liechtenstein
zum Parteichef der Christlich-Sozialen. — Handelsmi-
nister Weißkirchner führte aus, die Christlich-Sozia-
len wollen in fester treuer Freundschaft zusammenhal-
ten und würden sich hüten, eine spezielle Berufspartei
zu werden. Sie würden ihr Augenmerk auf das städti-
sche Gewerbe und die Industrie, wie auf die geistigen
und die Handarbeiter richten. Die Treue zum deut-
schen Volke solle nicht hindern, gegen andere Nationen
Gerechtigkeit zu üben, die Partei sei und bleibe eine
Volkspartei im wahrsten Sinne des Wortes, fußend auf
den Grundsätzen der christlichen Weltanschauung, in
welcher alle ehrlich arbeitenden Berufe und Stände
ihre sicherste Stütze finden. Die nächste Aufgabe sei der
Ausbau der Organisation der Partei in Wien und den
Kronländern. — Die Versammlung beschloß die Rede
Weißkirchners als Proklamation an die Wählerschaft
zu veröffentlichen.

Frankreich.

König Eduard von England ist infolge
Erfaltung an einer leichten Grippe erkrankt, die jedoch
zu Besorgnissen keinerlei Anlaß bietet. Er nimmt die
Mahlzeiten in seinem Hotel zu Biarritz ein, wird aber
nach dem Wiedereintritt milderer Wetters auch seine
Promenaden wieder aufnehmen.

Die politische Seite der Schwindel-
affäre Duez in Paris hat mit der Erteilung eines
großen Vertrauensvotums der französischen Kam-
mer an die Regierung Briands ihre Erledigung ge-
funden. Man kann sagen, daß die Stellung Briands
bis zu den nächsten Wahlen gesichert ist. Die fran-
zösische Kammer sah ein, daß man es bei den Millionen-
unterschlagungen des Kirchengutsverwalters Duez nur
mit dem Verbrechen eines einzelnen zu tun hat, und
nicht mit dem Ausfluß eines von der Regierung be-
fürworteten Systems.

Zu den Millionenunterschlagungen
Duez'. Der Untersuchungsrichter verhörte am Mitt-
woch mehrere Zeugen im Zusammenhang mit der Un-
terschlagung des Liquidators Duez. Im Laufe dieser
Verhöre wurde auch ein früherer Sekretär
des Angeklagten Poitel vernommen. Das Ver-
hör mit Poitel endete schließlich mit dessen Verhaftung.
Ihm wird vorgeworfen Vertrauensmißbrauch und Un-
terschlagung von 30 000 Francs.

Belgien.

Von der Brüsseler Weltausstellung.
König Albert besuchte Dienstag die Ausstellung und
beglückwünschte den deutschen Reichskommissar zur deut-
schen Abteilung.

England.

Neues Oberhaus? Sollte der Plan, das
Vetorecht des Oberhauses einzuschränken, scheitern, so
wird die Regierung bei einer allgemeinen Neuwahl
einen Entwurf für eine gänzlich neue zweite Kammer
einbringen, in die auch Unterhausmitglieder nach Voll-
endung des 40. Lebensjahres wählbar sind.

Amerika.

Der drohende Eisenbahnerstreik in
Amerika ist noch einmal vermieden worden. Die An-
gestellten sind in ihren Verhandlungen mit den Ei-
senbahndirektionen zu einem befriedigenden Ergebnis
gelangt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. März. In der hiesigen alten
Bürgerschule findet zur Zeit eine Schülerarbeiten-
ausstellung statt. In zwei zu diesem Zwecke ausgeräumten
Klassenzimmern sind in übersichtlicher Weise eine große Menge
zum Teil recht lobenswerter Arbeiten zur Schau gestellt. Im
ersten Zimmer, das nur Zeichnungen und farbige Stützen
aufweist, verraten viele derselben den angehenden Zeichner. Das
zweite Zimmer bietet dem Besucher eine große Auswahl hübscher

Sachen, wie Schnitzereien, Bapp- und Tonarbeiten, Stiel- und Strickerien, Wäscheartikel usw. Einzelne auf all diese netten Sachen einzugehen, würde zu weit führen, aber wir können den Freunden dieser kleinen Künstler einen Besuch der Ausstellung, die nur noch Freitag geöffnet ist, warm empfehlen.

Schönheide, 16. März. Dem langjährigen Adjutant bei der Fabrikfeuerwehr der Firma Ed. Flemming u. Co., Herrn Ewald Mäkel, wurde gestern das von Sr. Majestät König Friedrich August verliehene tragbare Ehrenzeichen nebst Verleihungsurkunde für treue 25jährige Dienstzeit unter Beisein des Oberführers Herrn Ernst Mäkel durch Herrn Gemeindevorstand Haupt an hiesiger Ratsstube überreicht.

Schönheide, 16. März. Für besonderen Fleiß und Strebsamkeit wurden bei der Entlassung aus der kaufmännischen Abteilung der gewerblichen Fortbildungsschule die Kaufmannslehrlinge Curt Seidel bei der Firma Alban Bach Nachf. und Curt Hertel bei der Firma Baumann u. Co. durch Ueberreichung von Bücherprämien ausgezeichnet.

Schönheide, 16. März. Am verfloffenen Sonnabend hielt der nationale Arbeiter-Unterstützungsverein für Schönheide und Umgegend seine Hauptversammlung im Hotel „Schwan“ hier ab. Die Rechnung auf 1909 ergab folgenden Abchluß. Es betragen die Einnahmen Mk. 3799,00, Ausgaben 1083,62, Kasienbestand Mk. 2716,38.

Demnach ist ein Ueberschuß im verfloffenen Jahre von Mk. 730,00 zu verzeichnen. An Krankenunterstützungen wurden ausgezahlt Mk. 660, im Vorjahre 330 Mk.

Carlsfeld, 17. März. Unser im vorigen Jahre erbautes neues Gemeindehaus ist jetzt auch im Innern soweit fertiggestellt, daß am 1. April die Geschäftsräume der Gemeindeverwaltung nach dort verlegt werden können.

Dresden, 17. März. Aus Trief wird unterm 16. d. M. gemeldet: Der König von Sachsen ist über Opicina hierher zurückgekehrt, nachdem er in Lipizza das Dejeuner eingenommen und in San Lenciano die Grotte besucht hatte. Gestern abend fand beim Stadthalter Prinzen Hofenlohe ein Diner statt, an welchem der König mit seinem Gefolge, der Befandte Graf Rex und mehrere hohe Würdenträger teilnahmen.

Leipzig, 15. März. Der in Leipzig abgehaltene Verbandstag des Deutschen Malerbundes (Arbeitervereinigungen) beschloß mit 2200 gegen 88 Stimmen die Auflösung des Deutschen Malerbundes zugunsten des seit 3 Jahren bestehenden Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe.

Plauen i. B., 16. März. Hier wird die Einführung einer Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine nach dem Vorbilde der Stadt Chemnitz geplant. — Bei der Gemeindevorstanderversammlung Plauen haben im Jahre 1909 über 200 Meisterprüfungen stattgefunden. Die Zahl der Gesuche um Zulassung zur Prüfung hat sich wesentlich erhöht, aber auch die Leistungen sind besser geworden.

Falkenstein, 16. März. Im benachbarten Dorfstadt ist jetzt ein 14jähriger Sohn des Hausbesizers Kerker, in dessen Wohnhaus vorige Woche ein 10jähriger Knabe an genickter ähnlicher Krankheit verstorben ist, derselben Krankheit zum Opfer gefallen. Ein 14jähriges Mädchen der Familie Seifert liegt noch schwerkrank darnieder. Ob es sich tatsächlich um Genickstarre handelt, ist noch nicht festgestellt.

Niederschlesien, 15. März. Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute in der Maschinenfabrik des Herrn Ernst Hoffmann, hier, ereignet. Der Schlosserlehrling Curt Klemp aus Hartenstein wurde von der Transmission erfaßt und schwer verletzt, so daß sich seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus in Zwickau nötig machte. Dort ist er leider seinen Verletzungen erlegen.

Pulsnitz, 16. März. Im Meißnisch-Pulsnitz gingen auf der Dorfstraße die Pferde des Fabrikbesizers Hauffe durch. Der Geschirrführer stürzte hierbei vom Wagen, wurde überfahren und brach beide Beine. Als das Geschirr die Brücke über den Pulsnitzbach passierte, zerbrach das hölzerne Geländer, sodaß ein Pferd von der Brücke hinab in den Bach fiel und getötet wurde.

Gröba, 16. März. Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Gemeindevorstanderversammlung hat es auch nicht an einem Wahlskandal gefehlt. Auf einem Stimmzettel, der auf den Namen des sozialdemokratischen Kandidaten Lagerhalter Hannes lautete, war der Name dieses Mandatbewerbers durchgestrichen und dafür vermerkt: „Jes. 41, V. 24.“ Das Schriftwort, auf das damit hingewiesen war, lautet: „Ihr seid nichts und euer Tun ist auch nichts und euch zu wählen ist eine Qual.“

Zittau, 15. März. Von Mitbewohnern des Hauses wurde am Montag früh die 80 Jahre alte verw. Artl im benachbarten Berzdorf in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Kleidung der Toten war ganz verkohlt. Der Obertöpler zeigte schwere Brandwunden. Wie das Unglück sich zugefallen hat, weiß man nicht. Jedenfalls hat sich das alte Mütterchen den Petroleumofen angebrannt und ist mit dem Körper den Flammen zu nahe gekommen, wodurch dann das Unglück geschehen ist.

Ein einladendes Eindrud machen die neuen Eisenbahnwagen 4. Klasse in Sachsen. Die Wagen haben die Größe der bekannten vierachsigen Schnellzugswagen und einen Radstand von 8,5 Metern. Vom Radstand hängt bekanntlich der ruhige, sanfte Wagenlauf ab. Bereit ist der ganze für 78 Plätze Raum bietende Wagen in ein Raucher- und ein Nichtraucher-Abteil. Auf die Lüftungsanlage, ebenso auf die Beleuchtung durch Gasglühlampen wurde besonderer Wert gelegt. Die sächsische Bahnverwaltung hat den alten Erfahrungsgrundsatz befolgt, daß diejenige Verkehrsart die beste ist, die den Wünschen der Reisenden am meisten entgegenkommt.

Der sächsische Verkehrs-Verband, Geschäftsstelle Leipzig, — Handelshof-Nachmarkt — hält am 4. und 5. Mai (Himmelfahrtstag) seine Jahreshauptversammlung in Plauen i. B. ab. Die Anträge zu dieser Tagung sind bis zum 1. April an die Geschäftsstelle einzusenden. Später eingehende können nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Ein Frühlingsbote ist ein von Herrn Gärtner Eyland in Zwickau gepflanzter Strauß von Kellershals- oder Seidelblättern, den der genannte Herr im Freien in Eisen- und Kesselfeldern hat. Die Kellershalsblume ist eine in allen Laubwäldern Europas wachsende Giftpflanze, die sehr selten

richt. Daß sie aber im März schon blüht und dazu noch im Erzgebirge, ist eine Seltenheit und gleichzeitig ein schlagender Beweis dafür, daß unser Gebirge kein „sächsisches Sibirien“ ist.

Bunzlau, 16. März. Ein neuer Warnungsfall für den Umgang mit elektrischen Starkstromleitungen. Während der Elektrotechniker Schmidt auf einem Leitungsmast beschäftigt war, wurde plötzlich der elektrische Strom eingeschaltet. Seine Kleider fingen Feuer, und der Mann verbrannte bei lebendigem Leibe. Ein Arbeiter der ihm zu Hilfe eilen wollte, erlitt einen lebensgefährlichen elektrischen Schlag.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. März.

Der Reichstag erlebte am Mittwoch den Etat des Auswärtigen Amtes, wobei der Reichskanzler zwei bemerkenswerte Reden hielt. Abg. von Dirksen (Rp.) hielt die Ansprache der Gebrüder Mannesmann für nicht vereinbar mit den Grundbüssen der Abgeordneten. Der Reichskanzler solle seine Politik fortsetzen. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bestritt die Rechtmäßigkeit der Mannesmannschen Ansprüche. Wenn der Abg. Stresemann der Auswärtigen Politik den Vorwurf der Schwäche gemacht habe, so müsse er das zurückweisen. Er hoffe, in allen Fragen, bei denen es sich um unsere Stellung unter den Weltmächten handle, den Reichstag hinter sich zu haben. (Beifall.) Abg. Siebermann von Sonnenberg (wirtsch. Bg.) trat für die Gebrüder Mannesmann ein; wer sich auf das Auswärtige Amt verlasse, sei verlassen genug. Abg. Dove (fortsch. Bp.) befürwortete ein freundliches Einvernehmen mit England und Frankreich. Die Angriffe Siebermann von Sonnenbergs wies der Reichskanzler mit erregter Stimme zurück. Es sei geradezu unerhörte, gegen einen pflichttreuen Beamten derartige Vorwürfe zu erheben. Staatssekretär von Schön bestritt, daß der Abel in der Diplomatie bevorzugt werde, ebenso, daß Dänemark gegenüber die Vertragstreue verletzt werde. Die persönlichen Verunglimpferungen des Abg. Siebermann von Sonnenberg weist er mit besonderem Nachdruck zurück. Abg. Arning (natl.) behandelte koloniale Fragen, auf die der Staatssekretär antwortete. Nach Ausführungen des Abg. David (soz.) wurde der Titel Staatssekretär genehmigt. Abgeordn. Gothein (fortsch. Bp.) sprach über Schiffsahrtsabgaben und die Stellung Oesterreichs zu dieser. Nach weiterer Debatte wird der Etat des Auswärtigen Amtes erledigt und die Beratung des Etats des Reichsschatz-amts eröffnet. Die Eosinfrage beschloß das Haus nach Ostern zu verhandeln. Donnerstag 12 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß nach 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 16. März. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung des gutbesetzten Hauses um 10 Uhr 5 Minuten. Die Tribünen zeigen mäßigen Besuch. Am Regierungstisch: die Minister Bischoff von Eckardt, Dr. von Otto, und Kommissare. Sekretär Anders verliest die Regesträndereingänge. Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Präsident Dr. Vogel: Zu seinem Bedauern sei er nochmals genötigt, auf die Vorfälle in der Kammer vom 9. d. Mts. zurückzukommen. Es werde in verschiedenen Blättern erneut dem Präsidenten der Vorwurf gemacht, daß er nicht imstande sei, die Ordnung in der Kammer aufrecht zu erhalten. Es sei hier nicht die Stelle, zu untersuchen, von wem diese Vorwürfe ausgingen. (Zuruf: Von den Konservativen!) Er würde es auch unter seiner Würde halten, darauf zu antworten, wenn er persönlich davon betroffen worden wäre. Aber die Sache betreffe das gesamte Direktorium, insbesondere die beiden Vizepräsidenten, die ihn in der Führung der Geschäfte zu unterstützen berufen seien und auch tatsächlich in der Sitzung vom 9. d. Mts. unterstützt hätten. Sie betreffe also das ganze Haus. (Sehr richtig.) Gleichwohl bringe das „Chemnitzer Tageblatt“, das Amtsblatt (Zuruf: Hört, hört! Gemeinheit! Na, da geht's schon wieder los!) — also das „Chemnitzer Tageblatt“ vom 14. d. Mts. bringe einen Artikel „Der Ton in der Zweiten Kammer“, und zwar unter Berufung auf die „Sächs. Pol. Nachrichten“. Obwohl das „Chemnitzer Tageblatt“ auf der Tribüne hier vertreten sei, bezeuge es sich, ebenso wie andere Blätter, auf das Zeugnis des „Berl. Tagebl.“, das seines Wissens auf der Tribüne nicht offiziell vertreten sei. Ob die dort gegebene Darstellung zutreffend sei, überlasse er dem Urteil dieser Kammer. Es werde darin gesagt, der Präsident habe angeblich den ominösen Zwischenruf „Pfui Teufel!“ wieder mal nicht gehört und den Minister nicht dagegen geschützt. Diese Darstellung werde genügt, trotz der von ihm selbst in öffentlicher Sitzung gegebenen Darstellung, und es werde versucht, dem Präsidenten zu unterstellen, er habe absichtlich den Ruf nicht gehört. Dem gegenüber stelle er nochmals fest, daß weder das gesamte Direktorium, noch der Minister, noch seine Räte, noch die amtlichen Stenographen den Ruf gehört hätten. Dem Minister sei der Ruf erst Abends vom „Dresdn. Journal“ telephoniert worden, nachdem er bereits das Stenogramm seiner Rede zurückgegeben hatte. Er stelle weiter fest, daß er selbst mit seinen Kollegen vom Präsidium sich durch Einsichtnahme des Originalstenogramms überzeugt habe, daß der Zwischenruf „Pfui Teufel!“ darin nicht enthalten sei. Als aber das Stenogramm vom „Dresdn. Journal“ zurückgekommen sei, da habe sich gezeigt, daß der Zwischenruf von unberufener Hand in das Stenogramm hineingebracht worden sei. (Lebhaftes Zuruf: Hört, hört! Fälschung! im ganzen Hause.) Er würde, wenn sich eine derartige Fälschung wiederholt, es als Präsident nicht mehr verantworten können, daß dem „Dresdn. Journal“ die amtlichen Stenogramme gegeben

würden. (Allseitiges lebhaftes Bravo!) Der Präsident zitiert dann die weitere Aeußerung des Artikels im „Chemn. Tagebl.“, worin dem Präsidenten der Vorwurf gemacht wird, er habe gewissermaßen absichtlich auch den, den Geh. Rat von Seydewitz beleidigenden Juruf („wenn alle Seydewitze inzwischen verfaul sind“) nicht gehört und er werde ersucht, die Ordnung in der Kammer wieder herzustellen. Der Juruf sei vom Direktorium wohl beachtet worden, habe aber in seinem Wortlaut nicht gleich festgestellt werden können. Er als Präsident habe im Direktorium gleich erklärt, er werde den Ruf noch nachträglich zur Ordnung rufen, und habe dies auch getan, allerdings in einer Form, die den Geh. Rat von Seydewitz möglichst geschont habe. Geh. Rat von Seydewitz habe selbst gebeten, den Juruf aus dem amtlichen Stenogramm fortzulassen, wenn die Presse ihn nicht vorher veröffentlichte. Nachdem aber die „Dresdn. Volkszeitung“ den Juruf in vollem, kränkendem Wortlaut gebracht habe, sei das nicht mehr möglich gewesen. Den Ordnungsruf habe er dann in der nächsten Sitzung erteilt. Das gesamte Direktorium, und auch der Seniorenkonvent, die Führer der Fraktionen, hätten das Vorgehen des Präsidiums einmütig gebilligt. Dies zur Steuer der Wahrheit! (Lebhaftes Bravo!) Auf der Tagesordnung, in die man dann eintritt, steht als Punkt 1 die Schlußberatung über den Antrag Hettner und Genossen, betreffend die Verjährung öffentlich-rechtlicher Ansprüche. Die Gesetzgebungsdeputation hat dazu durch Abg. Dr. Böhm (kons.) Bericht erstattet und beantragt die Annahme des Antrags in folgender Form: „die Regierung zu eruchen, der jetzigen Ständeversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Verjährung der direkten Staats- und Gemeindesteuern mit kurzer Verjährungsfrist dahin regelt, daß a) die Verjährung das Erlöschen des Anspruchs zur Folge hat, b) die in Landes- oder Ortsgesetzen enthaltenen kürzeren Verjährungsfristen bestehen bleiben, c) den Gemeinden überlassen bleibt, kürzere Verjährungsfristen zu bestimmen.“ In der Debatte erklärt Abg. Rißsche (soz.), seine Freunde würden erst endgültig Stellung nehmen, wenn der Gesetzentwurf der Regierung vorliege. Abgeordn. Schönfeld (kons.) befürwortet die Anträge der Deputation. Abg. Hettner (natl.) ist im allgemeinen einverstanden mit der Form, die der Antrag in der Deputation gefunden habe, und wendet sich gegen Rißsches Behauptung, daß mit dem Antrage von den Nationalliberalen eine Aenderung des Paragraphen 101 des Wahlgesetzes beabsichtigt worden sei. Wenn Abg. Rißsche auf Unstimmigkeiten innerhalb der nationalliberalen Partei geschlossen habe, so sei das ein auf falscher Voraussetzung beruhender Fehlschuß, und er müsse sich gegen diese Kampfweise verwahren. Ueber Aenderung des Paragraphen 101 des Wahlgesetzes werde bei der Beratung der Wahlrechtsanträge zu sprechen sein. Abg. Günther (freis.): Die jetzige Form lasse erkennen, daß die Regierung nicht gewillt sei, klare Verhältnisse über die Verjährung der Steuern zu schaffen. Das sei zu bedauern. Auf die Aenderung des Paragraphen 101 sei bei Beratung der Wahlrechtsanträge zurückzukommen. Heute würden seine Freunde für die Deputationsanträge stimmen. Nachdem noch die Abgg. Rißsche (soz.), Hettner (natl.) und Langhammer (natl.) gesprochen, schließt die Debatte und der Deputationsantrag wird einstimmig angenommen. Unter Punkt 2 der Tagesordnung berichtet Abg. Dr. Böhm (natl.) über den mit königl. Dekret Nr. 12 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige Aenderungen des Gesetzes über das Pfandleihgewerbe, und beantragt namens der Gesetzgebungsdeputation, Punkt 1 des Gesetzentwurfs (wonach die Mindestsumme an Zinsen in jedem Falle 20 Pfg. statt jetzt 10 Pfg., betragen soll) abzulehnen, im übrigen den Gesetzentwurf anzunehmen. Danach soll der Pfandleiher verpflichtet werden, ab 1. September d. J. die ihm übergebenen Pfänder nicht nur gegen Feuer, sondern auch gegen Einbruch zu versichern. Abg. Brodau (freis.) erklärt namens seiner Freunde die Zustimmung zu den Deputationsanträgen, die hierauf einstimmig angenommen werden, nachdem Justizminister Dr. von Otto für die Regierung auf namentliche Abstrimmung verzichtet hat. (Die Sitzung dauert noch an.)

Luftschiffahrt.

Der Bleichröder-Preis für Flugmaschinen in Höhe von 10000 Mark wird in diesem Jahre, da er 1909 nicht gewonnen wurde, neu ausgeschrieben. Er soll auf dem Flugplatz Berlin-Johannisthal während der dort im Mai, August und Oktober stattfindenden Flugveranstaltungen ausgetragen werden und demjenigen deutschen Bewerber zufallen, der die 2 1/2 Kilometer lange Flugbahn in der schnellsten Zeit dreimal umfliegt und nach jeder Runde eine Zwischenlandung von mindestens einer Minute Dauer an einer bestimmten Stelle ausführt. Der Preis wird also erst nach dem letzten Bestfliegen endgültig zur Verteilung gelangen können und zum ersten Male während der Fliegerwoche im Mai in den Tagen vom 10. bis 16. Mai bestritten werden. Unter denselben Bedingungen hat ferner noch der Kaiserliche Automobilklub 1000 Mark als zweiten Preis ausgeschrieben.

Ein Erfolg Engelharbs. Der Deutschen Wright-Gesellschaft ist aus St. Moritz folgendes Telegramm zugegangen: Korvettenkapitän Engelhard, der Pilot der Deutschen Wright-Gesellschaft, unternahm Dienstag vormittag bei herrlichem Wetter einen Dauerflug über den See von St. Moritz. Kapitän Engelhard blieb 32 Minuten in der Luft. Es ist dies eine außergewöhnliche Leistung, da in der Höhe von 1800 Metern über dem Meeresspiegel die Dichtigkeit der Luft die Ausführung von Dauerflügen, wie auch die Leistungsfähigkeit der Motoren ganz wesentlich beeinträchtigt.

Dänischer Widerstand gegen Zeppelins Nordpolexpedition. Bei der artigen Luftschiffexpedition, die bekanntlich auf Stagen eine Landungsstation für das Luftschiff errichtet werden. Trotzdem die Expedition des Grafen Zeppelin, wie mehrfach betont worden ist, rein

offen-
über r
Dänen
gesehen
laut g
diese
dänisch
Dänem
Punkte
lichte
schiffes
dazu l
diesem
Sprach
Zeit m
breiten
sonst
habe,
intern
private
ländlich
Grund
des Bl
verfä
schaf
muß ab
lingef
der ge
den G
Eine
Stagen
Wichtig

Bo

Als
es berei
noch z
Als sie
Schwe
von der
Zweck
mußte
und W
obenau
sah sie
sich E
hatte f
das Hau

deine Au
Ich wag
doch tu
machen.

Eifr
der Sch
sich ne
der Fall
zu sch
für dich

Fü
Ein
anlah
nicht bö
glaube
Jutt
Dann l
die Wä
Schöb.
glatt un
Sie
war der
Birren,
auf der
daß es
und Efr
Glüdes

Gott
Ihr das
für die
Jutte
der Just
die einfa
stalteten.
Tannen
glänzend
Palmtä
Sträube
und die
in allem
war. Un
anliegen
das ihr
Goldhaar
natürliche
Fülle un
genüht,
unendlich

Endl
mit aller
Herings
wie die
diebes
hochgesch

Berr
schüttelnd
flaubend.
Er hatte
Silvester
sprochen,
abgulese

Niem
Juttas
mit dem
nichts and
Währ
Doktor
der beend
Es war
niemlich
einmal so
bewußte

Präsi-
ritikel
r Bor-
schlich
genden
sind")
ng in
i vom
in fest-
innen.
klärt,
ng zu
einer
st ge-
st fort-
ffent-
den
t hat
Orb-
teilt.
ntkon-
gehen
steuer
Lages-
I die
wissen,
spräg-
Abg.
gt die
e Re-
nung
g das
Ber-
a das
Ban-
rjäh-
über-
" sein
wenn
ordn.
De-
zimen
e der
Nig-
Ra-
I des
Nig-
libe-
fal-
müsse
Men-
e bei
sein.
rren-
Ber-
ffen.
ara-
räge
e die
1899-
am-
De-
ter
b b-
elg-
nde-
und
unt
Zin-
gen
zu-
wer-
der
ruch
ens
s-
den,
Re-
hat.

wissenschaftlichen Zwecken dient und sich allen politischen oder militärischen Plänen fernhalten wird, wird dennoch in Dänemark diesem Unternehmen mit großer Unruhe entgegen- gesehen. In der Presse sind in letzter Zeit vielfach Stimmen laut geworden, die sich dagegen wenden, daß eine ausländische Gesellschaft ohne vorherige Verhandlungen mit der dänischen Regierung beabsichtige, eine Luftschiffstation in Dänemark, und noch dazu auf einem strategisch so wichtigen Punkte, wie das Kap Stagen ist, zu errichten. Die Mög- lichkeiten, das Vorgehen und die Absichten eines guten Luft- schiffes zu kontrollieren, seien derartig gering und die Mittel dazu seien augenblicklich noch so wenig entwickelt, daß man diesem Plane nicht von vornherein bestimmen könne. Man will die "Internationale Luftschiffkonferenz" in Paris, die in diesem Jahre tagen wird, dazu benutzen, um diese Frage zur Sprache zu bringen. Wie das Blatt "Danebrog" vor einiger Zeit meldete, wird die dänische Regierung den Vorschlag unter- breiten lassen, daß durch eine Bestimmung der Luftschiff- konferenz die Regierung eines jeden Landes allein das Recht habe, festzustellen, wo derartige Luftschiffstationen für den internationalen Verkehr, für wissenschaftliche Zwecke und für private Zwecke errichtet werden dürfen. Wenn eine aus- ländische Gesellschaft eine Luftschiffstation auf privatem Grund und Boden erbaut, so ist jetzt nach den Ausführungen des Blattes nichts dagegen zu tun. Dänemark will selbst- verständlich der Zeppelinischen Luftschiffexpedition Gastfreun- dschaft und das größte Entgegenkommen bewiesen. Man muß aber die Gewissheit haben, daß die Pläne der Zepp- linggesellschaft und der Bau der Ballonhalle auf Stagen nur der geplanten Nordpolexpedition dienen sollen und somit den Charakter einer zeitweiligen Veranstaltung erhalten. Eine ständige Niederlassung der Zeppelingesellschaft auf Stagen könne dagegen unter keinen Umständen bei der Wichtigkeit dieses Platzes gebildet werden.

Von Schloßern, die im Monde liegen.

Roman von M. Knechtel-Schönau
(18. Fortsetzung.)

Als Elfriede ins Wohnzimmer zurückkehrte, hatte Jutta es bereits verlassen. Die Justizrätin meinte, sie würde wohl noch zu pafen haben und sei auf ihr Stübchen gegangen. Als sie nicht wiederkam, ging Elfriede hinaus und fand die Schwester vor der großen, altheimischen Truhe stehend, die sie sich von dem Brautpaar zu Weihnachten gewünscht und deren Zweck Elfriede bisher nicht hatte ergründen können. Jetzt wußte sie ihn. In dieser Truhe lagen all die kostbaren Toilette- und Wäschegegenstände, die Jutta im Sommer angekauft, obenauf die Diamantbroche des Fürsten. Mit starren Augen sah sie auf die Zeugen jener unseligen Zeit. Erschüttert wollte sie Elfriede leise zurückschieben, aber das Rauschen ihres Kleides hatte sie verraten. Bangsam, ohne Verlegenheit, wandte Jutta das Haupt und sah müde zu ihr auf.

"Friedel, ich wollte dich schon immer fragen, ob du für deine Ausstattung diese Wäsche von mir annehmen würdest? Ich wagte es nur immer nicht. Jetzt aber möchte ich es doch tun. Willst du? Du würdest mir eine Freude damit machen."

Elfriede hatte lebhaft abzuwehren wollen, die letzten Worte der Schwester griffen ihr aber ans Herz und so flüsterte sie, sich neben ihr niederlassend und sie umschlingend: "Wenn das der Fall ist, will ich sie mit Dank annehmen, trotzdem sie viel zu schön für eine simple Leutnantsfrau ist und viel besser für dich."

"Für mich? Elfriede!" Ein wehvolles Blick war es, mit dem Jutta die Schwester ansah. Weinend fiel sie ihr um den Hals und bat: "Sei nicht böse! Ich wollte dir nicht wehe tun. Ich fühle mit dir, glaube es mir!"

Jutta lächelte sie auf die Stirn. "Ich weiß es, Elfriede!" Dann löste sie sich sanft aus den Armen der Schwester, hob die Wäschebox aus der Truhe und legte sie ihr in den Schoß. Darauf strich sie die Falten der eleganten Kleider glatt und schloß den Deckel der Truhe.

Sie sprach keine Silbe dabei, aber Elfriede fühlte, das war der Abschluß eines Lebensabschnittes voller Irren und Wirren, voller Weh und Qual. Aber der heilige Ernst, der auf der blassen Stirn der Schwester thronte, ließ erkennen, daß es auch der Anfang eines neuen, besseren Lebens war, und Elfriede war es, als ob der Morgenglanz eines neuen Glückes über dem schönen Haupte Juttas schwebte.

"Gott segne dich, Jutta!" sprach sie weich und verließ mit ihr das Stübchen, um drunten im Wohnzimmer den Tisch für die Silvesterfeier zu richten.

Jutta half ihr dabei und wieder fiel es Elfrieden und der Justizrätin auf, wie sich unter ihren geschickten Händen die einfachsten Dinge zu prächtigen, kleinen Kunstwerken ge- stalteten. In welcher anmutiger Weise hatte sie aus kleinen Linnenreißern eine Art Tischläufer auf dem weissen, wie Seide glänzenden Damasttuche gebildet und aus Lannengrün, Palmgrün und Helleboruszweigen entzündende kleine Sträuße für jedes Couvert und die Konfekttschalen gewunden und die Punschterrinen damit umkränzt. Es lag ein Schick in allem, was sie arrangierte, der einfach unachahmlich war. Und wie reizend sah sie aus in dem schmucklosen, eng- anliegenden Trauerkleide mit dem weissen Spitzschürzchen, das ihr einen hausmütterlichen Anstrich gab. Das schöne Goldhaar war mächtig nachgewachsen und ringelte sich in natürlichen Locken um das feingekammte Gesicht, das an Fülle und Schmelz der Farben durch die Krankheit viel ein- gebüßt, an geistiger Vertiefung und Weichheit der Züge aber unendlich gewonnen hatte.

Endlich war die kleine Festtafel fertig und gar appetitlich mit allerhand kalten Schüsseln und einem schön garnierten Heringsalat besetzt worden. Da kam auch schon Werner zurück, wie der lebhaftige Weihnachtsmann anzuschauen mit dem dickbeschnittenen Paletot, dessen Kragen er bis über die Ohren hochgeschlagen, und den vielen kleinen Paketen im Arme.

"Brrr! Ist das ein Wetter!" rief er, sich lachend schüttelnd und eine ganze Schneewolke in den Hausflur läubend. "Und nicht mal angetroffen habe ich den Bestrengen. Er hatte gerade eine Operation, auch ein Vergnügen zum Silvesterabend. Aber die Oberin hat mir hoch und teuer ver- sprochen, alles wohl auszurichten und die Skizze getreulich abzuliefern."

Niemand beobachtete den Zug von Enttäuschung auf Juttas Gesicht, denn der Leutnant hielt Mutter und Braut mit dem Auspacken seiner Einkäufe so in Atem, daß sie für nichts anderes Zeit hatten.

Während man hier gemächlich beim Abendbrot saß, war Doktor Lorenz ziemlich niedergeschlagen und abgesspannt von der beendeten Operation in sein Privatzimmer eingetreten. Es war eine schwere Blinddarmpoperation gewesen, ein ziemlich hoffnungsloser Fall, wobei dem ersten Manne wieder einmal so recht die Mächtigkeit aller ärztlichen Kunst zum Bewußtsein gekommen war. Das drückte ihn immer tief

darnieder, trotzdem er es eigentlich im Laufe der Jahre hätte gewohnt werden können.

Rüde ließ er sich aufs Sofa fallen, ohne die nur schwach das Zimmer erhellende Gaslampe mehr aufzudrehen. Während überlegte er, ob er der Einladung eines Kollegen folgen und den Silvesterabend in dessen Familie verleben sollte. Er hatte keine Lust, unter fröhliche Menschen zu gehen, andererseits drückte ihn aber der Gedanke an den einsamen Abend. Silvester und Weihnachten fühlen einsame Menschen ihre Verlassenheit doppelt und bei ihm knüpften sich noch besonders traurige Er- innerungen daran, die ihn heute wieder recht quälten. Leber- haupt war sein seelisches Gleichgewicht jetzt so gar nicht fest. Es kam ihm das Hospitalleben jetzt so besonders öde und freudenarm vor und er hatte in den letzten Tagen wirklich ernstlich den Gedanken erregt, sich auf seine alten Tage noch als praktischer Arzt niederzulassen. In irgendeinem welt- entrückten Gebirgsorte, wo er so recht am Busen der Natur, die er früher so über alles geliebt, ausruhen könnte. Aber würde er dort nicht noch einsamer, noch mehr den quälenden Erinnerungen preisgegeben sein? Hatte er nicht einstmals mit seinem Lieb von einem solchen bescheidenen Heim im Ge- birge geträumt? Gott, wieviel Jahre waren darüber hin- gegangen und noch immer brannte das Weh in seinem Herzen über den zerronnenen Glückstraum. Schloßer, die im Monde liegen! kam's ihm in den Sinn und klar und deutlich stand Jutta vor seinem geistigen Auge.

Ärgerlich sprang er auf und drehte die Gaslampe höher. Da sah er einen in Seidenpapier gehüllten, flachen Gegenstand auf seinem Schreibtisch liegen. Bewundert sah er danach und löste die Schnüre. Ein Aquarellbild war es, das eine junge Nonne darstellte, die am Fenster ihrer Klosterzelle saß und in die Mondnacht hinausträumte. Durch den gotischen Fensterbogen sah man auf die schimmernde Silberflut eines Sees. Am Horizont aber baute sich, wie ein Gebild aus Märchenland, ein stolzes Schloß mit Türmen und Zinnen, Gärten und Rosenlauben auf, so duftig und zart gemalt, als müßte es, einer Fata Morgana gleich, im nächsten Augen- blick in nichts zerrinnen. Was aber an dem Bildchen noch so besonders fesselte, war der Ausdruck im Gesicht der Nonne, ein Gemisch von stiller Resignation und heißer Sehnsucht. Tief ergriffen sah der einsame Mann auf das Bild in seiner leicht bebenden Hand.

"Schloßer, die im Monde liegen!" murmelte er seufzend und nicht schwermütig mit dem Haupte. Er stellte das Bild auf der Platte des Schreibtisches auf, es schräg gegen ein die- selbiges medizinisches Werk lehnen, dann startete er, in den Schreibtisch zurückgelehnt, lange, lange darauf hin.

Dann, wie von einem plötzlichen Gedanken gepackt, sprang er auf und warf einen Blick auf die kostbare Pendüle auf seinem Schreibtisch, das Geschenk einer dankbaren Patientin, der er das Leben gerettet. Zwanzig Minuten vor neun! Wenn er sich tummelte, konnte er den Reuenerzrug nach Martinstal noch erreichen und an der Silvesterfeier im roten Schloßchen teilnehmen. Er wußte, daß man ihm dort die späte Stunde seines Besuches verzeihen würde, und es zog ihn wie mit unsichtbaren Fäden hinaus. Er mußte sich doch bei Jutta bedanken und verabschieden, und ob er morgen würde am Bahnhof sein können, war sehr fraglich. Der erste Assistenz- arzt ging morgen auf Urlaub und er hatte die Vertretung übernommen. Heute konnte er noch abkommen.

Nach ein paar aufgeregte Gänge durch das Zimmer, ein kurzes Schwanken, dann griff er, rasch entschlossen, zu Hut und Ueberzieher und verließ das Gemach.

Man braute im roten Schloßchen gerade den Silvester- punch, eine Feuerbowle, bei welcher man den dazugehörigen Zucker auf einer quer über die Punschterrinen gelegten Feuer- zange mit Arrat begoß, anzündete und ihn zu Karamel ab- brannte. Das Rezept zu dieser originellen Bowle hatte Werner aus seiner neuen Garnison mitgebracht, dabei be- hauptend, daß man nirgends verstünde, bessere Bowlen und Pünsche zu brauen, als da droben in Posenmudels.

Just als er diesen Speech zum Lobe Posenmudels hielt, tat sich die Tür auf und die Gestalt des Doktors Lorenz trat über die Schwelle.

"Hu, in welcher heidnische Gesellschaft bin ich hier geraten!" rief er lachend. "Wahrende Boho, Feuerzauber! Darf da ein gewöhnlicher Sterblicher sich hinzugesellen?"

Die beiden Mädchen waren von ihren Stühlen auf- gesprungen und dem Gaste entgegengeeilt. Aus Juttas Augen trat ein freudestrahlendes Licht, und der anderen herzliche Begrüßung zeigte, wie willkommen er in diesem Kreise war. Bald sah er mit am Tische, neben Jutta, und sah amüsiert dem Leutnant zu, der mit heiligem Ernste den brennenden Zucker immer wieder von neuem begoß und sich bei diesem hochwichtigen Geschäft nicht stören ließ. Nun füllte er den noch mit zuckenden, blauen Flämmchen bedeckten Trank in die bereitstehenden Punschgläser, hob sein Glas und brachte ein Hoch auf den späten Gast aus. Dann erst schüttelte er ihm die Hand.

"Doktor, das war eine famos Idee von Ihnen, noch herauszukommen! Ich hatte die Einladung schon auf der Zunge, aber wagte sie nicht auszusprechen, denn Ihre Frau Oberin machte ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter."

"Das macht sie immer, wenn ihr etwas gegen den Strich geht," lachte der Doktor. "Ich bin tief in Ungnade bei ihr ge- fallen, weil ich einer jungen Schwester einen mehrtägigen Urlaub bewilligt habe, den die Bestrengen für sehr überflüssig hielt. Sie hat vergessen, daß sie auch einmal jung war und Sehnsucht, aus den Mauern herauszukommen, verspürt hat. Ich aber tonnt's dem jungen Dinge nachzuführen, und so riskiert' ich's denn auf die Gefahr ihres Zornes hin."

"Wie gut Sie sind, Doktor!" hauchte Jutta. Er wandte ihr das Gesicht zu und sah ihr tief in die Augen. "Finden Sie?" fragte er leise zurück. "Ich habe ja auch einen köst- lichen Lohn dafür empfangen! Wissen Sie, was ich meine?"

Jutta schlug errötend die Augen nieder und begann mit einem Eifer eine Apfelsine zu schälen, als hinge das Heil der Welt von dieser Prozedur ab.

Bei lustigem Geplauder vergingen die Stunden bis Mitter- nacht wie im Fluge. Als die Glocke der kleinen Pfarrkirche zu Martinstal das neue Jahr einläutete, erhob der Doktor sein Glas und hielt mit bewegter Stimme eine herzliche An- sprache, in der er, die schweren Zeiten des vergangenen Jahres mit ihren Schmerzen, Verlusten und Enttäuschungen kurz streifend, der Hoffnung Ausdruck gab, daß das neue Jahr die Dornen zu Rosen wandeln und aus der Tränensaat eine reiche, gesegnete Ernte zeitigen würde. Mit seinem Lieblings- spruche: "Das wolle Gott!" schloß er und stieß mit der Justiz- rätin und dem Brautpaar an. Dann wandte er sich zu Jutta, sah ihr beim Aneinanderklängen der Gläser ernst in die Augen und sagte: "Glück und heil im neuen Jahre! Mutig vorwärts, ohne Rückblicke, Fräulein Jutta, und fest auf die eigene Kraft vertrauen!"

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

Eine große Landesheilanstalt für die Provinz Sachsen aus Halle wird gemeldet: Der Provinziallandtag beschloß, in Mühlhausen mit einem Kosten- aufwand von 5 Millionen Mark eine Landesheilanstalt für 800 Kranke zu errichten.

Aus der guten, alten Zeit. Das bekannte Hotel de Rome et du Nord Unter den Linden in Berlin soll abgerissen werden. Der alte Kaiser Wilhelm hatte Be- ziehungen ganz eigentümlicher Art zu diesem Hotel. Im al- ten Palais mangelte es an einer Badeinrichtung; so wurde denn jedesmal des alten Mählings — der Besitzer des Hotels — hölzerne Badewanne fertig zurecht gemacht und nach dem Palais geschafft. Das gefiel der Kaiserin Auguste nicht und sie ließ ein Marmorbad herrichten. Als jedoch Kaiser Wil- helm hierin einmal auf dem nassen Marmor ausglitt, ließ er schleunigst wieder seine alte liebgewordene Mählingsche Ba- dewanne aus dem Hotel de Rome kommen.

Die Affäre des Grafen Pfeil wird, wenn nicht alles täuscht, doch einen anderen Ausgang nehmen, als ihn das Oberlandesgericht zu Thorn mit seinem frei- sprechenden Urteil gewollt hat. Der Gerichtsherr des 17. Armeekorps, kommandierender General von Mackensen hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Neue Ueberschwemmungen in Frank- reich. Aus verschiedenen Teilen des südlichen Frankreichs werden Ueberschwemmungen gemeldet. In der Nähe von Toulon ist ein Haus eingestürzt. 2 Personen sind tot.

Dynamitexplosion. Wie aus Grasnograd in Rußland gemeldet wird, ist im dortigen Olgabergwerk eine große Quantität Dynamit, angeblich 2 Zentner explodiert. Das Bergwerk ist vollständig demoliert. Ob und wieviele Menschen dabei ums Leben gekommen sind, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Spiele nicht mit Schießgewehr. Der 24jährige russische Fürst Depis de Seboraus trieb im Speisesaal des Hotels "Richmond" in Genf mit nach Re- volvern allerlei dumme Späße, indem er auf die Gäste und den Hoteldirektor zielte. Plötzlich krachte ein Schuß und der Fürst fiel tot zu Boden. Er hatte sich aus Unvorsichtigkeit selbst erschossen.

Die Nordseefahrt des Kaisers hat ein- en in allen Teilen völlig befriedigenden Verlauf ge- nommen. Das "B. L." läßt sich von einem Reisetel- nehmer erzählen: "Der Kaiser und alle Teilnehmer waren bei bester Laune, während der erfrischenden Spa- ziergänge auf dem langen Promenadenweg und bei den gemeinschaftlich eingenommenen Mahlzeiten unter- hielt sich der Kaiser lebhaft mit den Reisegefährten. Alle aktuellen Ereignisse der letzten Zeit wurden in den Gesprächen berührt. Großes Interesse legte der Kaiser für die bevorstehende Luftschiffahrt des Gra- fen Zeppelin nach den nördlichen Polargegenden an dem Tag. — Nach dem Diner am Abend verweilte die Ge- sellschaft noch längere Zeit im Rauchzimmer, in dem regelmäßig bei einem Glase Bier einige Partien Skat gespielt wurden. Gespielt wurde sehr maßvoll, den Point zu einem Pfennig. Der Kaiser beteiligte sich eifrig am Spiel!"

Wettervorhersage für den 18. März 1910.
Westwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

Katstetter:	J. Engelmann, Am., Dresden.
Reichshof:	Bruno Karger, Am., Dresden. Emil Goldschmidt, Am., Oswald Frankel, Am., beide Rönndorf. Hans Bröge, Am., Chemnitz. Rudolf Häusel, Am., Dresden. Theodor Kay Zennel, Habitant, Linsb. Richard Schneider, Am., Pflaun. Theodor Reusch, Am., Leipzig. Max Rudolph, Am., Weihen.
Stadt Leipzig:	Albert Heinrich, Am., Döbeln. W. Woodberger, Am., Colombes (Seine). W. Michaelis, Am., Widdau.
Stadt Dresden:	Carl Romann, Am., Chemnitz. Ernst Kirchner, Klaviermacher, Kuerbach i. S. Fritz H. Student, Danzig. Fritz Schnabel, Student, Dresden. W. Hebborn, Händler, Herten.
Engl. Hof:	J. Jontkewitz, Am., Lody. Franz Rieger, Am., Koblenz.

Chemnitzer Marktpreise

am 16. März 1910

Meizen, fremde Sorten 11	82. 85 Pf. bis 12	82. 60 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	10	80
preussischer	7	85
bessiger	7	60
fremder	9	20
Brangerste, fremde	8	15
sächsischer	8	15
preussischer	6	70
bessiger	8	05
fremder	8	05
ausländischer alt	—	—
Rohr- u. Futtererbsen	10	75
sächsischer	8	75
preussischer	8	05
bessiger	8	40
fremder	8	40
gebündeltes	8	40
Stroh, fleischlos	3	40
sächsischer	3	70
preussischer	3	30
bessiger	3	75
fremder	3	75
ausländischer	3	70
Kartoffeln, inländische	2	75
ausländische	2	70
Butter	3	70

Wettervorhersage für den 18. März 1910.
Westwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Neueste Nachrichten.

— Chemnitz, 17. März. Wie die „Chemnitzer Neuesten“ aus guter Quelle erfahren, ist der Regierungsrat Dr. Frischke, gegenwärtig im Ministerium des Innern beschäftigt, zum Amtshauptmann von Stollberg ernannt worden. Der Stellvertreter Regierungsdirektor Dr. Gerth von der hiesigen Amtshauptmannschaft, außerdem ein großer Teil der Beamten wurde nach Stollberg zur neuen Amtshauptmannschaft verlegt. Dr. Frischke war früher bei der Chemnitzer Amtshauptmannschaft und bei der Leipziger Kreisamtsverwaltung beschäftigt.

— Olbernhau, 17. März. Seit Mittwoch ist vom hiesigen Postamt der 24jährige Postassistent Golzschke flüchtig. Nach den bisherigen Feststellungen fehlen etwa 8100 Mark. Der Flüchtige war früher am Chemnitzer Postamt beschäftigt.

— Berlin, 17. März. Der Reichstag erledigte gestern abend noch die weiteren Etatsreste, womit die zweite Lesung beendet ist. Ferner wurde in zweiter Lesung das Reichskontrollgesetz angenommen. Das Haus vertrat sich dann auf heute vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung. Schluß 9 Uhr 15 Min.

— Kiel, 17. März. Die gestern nachmittag stattgefundenen Kundgebungen sind ruhig verlaufen. Für heute sind angefahrt zu Vormittag eine Protestversammlung der ausgesperrten Arbeiter, zu Abend drei öffentliche Protestversammlungen gegen das vorgestrige Vorgehen der Polizei.

— Wien, 17. März. Wie hier verlautet, hat Oberleutnant Hofrichter in den letzten Tagen den Versuch

gemacht, sich Bismarck zu verschaffen. Er wollte mit dem Gifte keinen Selbstmord begehen, sondern offenbar durch Einnahme geringer Mengen davon irre Reden und Lähmungserscheinungen hervorrufen, damit er in eine Beobachtungsanstalt untergebracht wird. Dieser Versuch wurde jedoch vereitelt. Der verhaftete Aufseher, der für Hofrichter Briefe aus der Zelle schmuggelte, heißt Luttmann und steht seit 15 Jahren in Dienst. Außer Luttmann ist wegen desselben Vergehens seine Schwester verhaftet worden. Auch gegen einen Unteroffizier ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Es verlautet, daß Hofrichter seine Verbindung mit Luttmann eingestanden hat, während dieser leugnet.

— Amsterdam, 17. März. Zu dem Untergang des Dampfers „Prinz Wilhelm II.“, der als verloren gilt, wird festgestellt, daß 15 Passagiere und 39 Mann der Besatzung untergegangen sind. Unter den Passagieren befanden sich auch vier Deutsche, darunter der Arzt Sevenskata und seine Gattin, eine geborene Helene Hempel aus Dresden, die im Januar sich verheiratet hatten. Man nimmt an, daß der Dampfer infolge einer Kesselexplosion untergegangen ist.

— Paris, 17. März. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ berichtet auf Grund von Erkundigungen, die er an erster Stelle eingezogen haben will, über die Frage der Autonomie für Elsaß-Lothringen, daß diese in folgender Weise bewilligt werden soll: Die volle Autonomie wird noch zu einem Herzogtum oder Großherzogtum erhoben werden, was aber erst in einigen Jahren gesche-

hen soll. Außer diesem Vorbehalt will man die staatliche Selbständigkeit gewähren und in Zukunft soll der Statthalter nicht wie bisher vom Kaiser ernannt und abgesetzt werden, sondern der Statthalter soll auf Lebenszeit durch die gesetzgebende Körperschaft ernannt werden.

— Sofia, 17. März. Die Ruffischer Angelegenheit hat nunmehr auch hier Folgen gezeitigt. Gestern fand ein von Studenten einberufenes Meeting statt, an dem eine vieltausendköpfige Menschenmenge teilnahm. Es wurden Reden gegen die Armee und die Regierung gehalten. Man veranstaltete einen Demonstrationsumzug, der jedoch von der Polizei zerstreut wurde. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen dem Militär und der Menge, welche die Soldaten mit Steinen bewarf. Zahlreiche Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verwundet. Auch Revolvergeschosse wurden abgegeben.

— Konstantinopel, 17. März. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß gegenwärtig Verhandlungen im Gange sind, die einen Besuch König Eduards in Konstantinopel herbeiführen dürften.

— Peking, 17. März. Die japanische Zeitung „Asahi“ behauptet, daß ein neuer russisch-japanischer Vertrag abgeschlossen worden sei, in dem die Frage der Mongolei und Mandchurei berührt wird. Dieser Vertrag charakterisiert sich als eine tatsächliche Allianz.

H. Nielsen'sche
Reis-Stärke
 Amerikanische Brillant-
Glanz-Stärke
Weizen-Stärke
Crème-Farbe
 (Altgold, Maisgelb, Citron, Ecru)
Crème-Seife
Stearin, Wachs
Borax, Kaiserblau
Glanz-Balsam
Wäschebrillantine
 empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Mittwoch,
 den 30. März beginnt der zweite
Städt. Kursus im Schneidern.
 Berte Anmeldungen werden
 bis 26. März erbeten.
 Hochachtend
Fanny Köhler.
 Dasselbst sind eine gebrauchte Näh-
 maschine und Nähmaschinen mit kleinen
 Fehlern billig zu verkaufen.

MIT
 JEDER
 NUMMER
 BEGINTT
 DAS ABONNEMENT
 AUF



DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBENUMMER GRATIS VOM VERLAG
 MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Beteiligung
 an bereits bestehendem
Stickerie-Geschäft
 sucht erfahrener mit der Branche und
 Rundschau seit Jahren vertrauter,
 sprachkundiger Kaufmann. Offerten,
 die streng diskret behandelt werden,
 unter **A. W. 10** an die Exped. d.
 Bl. erbeten.

Heiserkeit
Husten
 verschwinden bald bei Gebrauch der
 echten
Süßes Knötchen-Caramellen
 à Paket 25 Pf. allein bei: **Emil**
Eberlein, Kolonialw. u. H. Loh-
mann, Drogen, Eisenhof.

1 Schiffbau-Passer
 sucht
Jul. Paul Schmidt.



Nationalliberale Ortsgruppe Eibenstock.
 Freitag, den 18. März d. J., abend 7/9 Uhr im Hotel „Stadt
 Leipzig“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1) Bericht über den Parteitag in Chemnitz.
 2) Mitteilung der Eingänge.
 3) Vortrag des Herrn Parteisekretär Rich. Kröner
 aus Annaberg.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten.
Der Vorstand.
Eugen Dörfel.

Punkt 10 Uhr Schluss der Inseraten-Annahme
 müssen wir machen, wenn wir die Zeitung recht-
 zeitig fertig stellen wollen, und bitten wir deshalb
 unsere geschätzten Inserenten, Inserate möglichst
 frühzeitig aufzugeben. — Bei telephonisch auf-
 gegebenen können wir, wie alle anderen Zeitungen,
 keine Gewähr für etwaige Hörfehler übernehmen.

6 u. 8 Lohnarbeit
 an eigensinnige Sticker geben zu guten
 Löhnen aus
Fischer & Krauss.

Für die anlässlich unserer **Silber-Hochzeit** darge-
 brachten Geschenke und Gratulationen sagen wir hierdurch
 unsern
herzlichsten Dank.
Ernst Funk u. Frau.

Grössere Inserate tags vorher erbeten!

MIGNON-
KAKAO SCHOKOLADE



p. Pfund 200, 150, 100 u. 240 Pfg.
 Alleinige Fabrikanten
David Söhne
 A.-G.
 Halle a. S.
 Verkaufsstellen durch
 Plakate kenntlich.
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Fahrplan
 der **Wilkau-Girchberg-Witzschau-**
Garlsfelder Eisenbahn.
 Von **Wilkau** nach **Garlsfeld.**

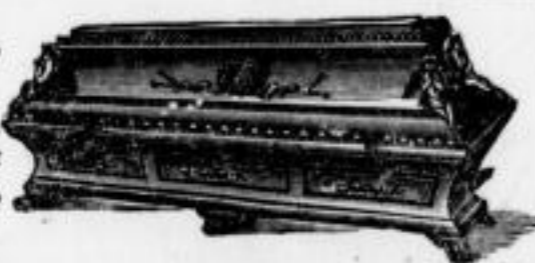
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Wilkau	5,33	9,36	3,16	7,28
Rirchberg (Hpt.)	6,04	10,08	3,48	7,56
Rirchberg (Bpt.)	6,09	10,07	3,53	8,10
Saupersdorf I	6,16	10,14	4,00	8,16
Saupersdorf II	6,22	10,21	4,07	8,23
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,29
Öberwalde	6,49	10,48	4,34	8,55
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	9,08
Rothenkirchen	7,18	11,19	5,03	9,24
Stitzengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reuheide	7,39	11,41	5,23	9,43
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,55
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,59
Oberschnitzke	7,54	11,57	5,41	9,58
in Witzschau	8,10	12,13	5,57	9,30
aus Witzschau	8,23	12,40	6,18	9,39
Witzschau	8,33	12,50	6,28	9,50
Witzschau	8,43	1,00	6,38	9,40
Witzschau	8,52	1,09	6,47	9,49
in Garlsfeld	9,03	1,20	6,58	10,00

Restaurant Bürgergarten.
 Heute **Donnerstag** sowie folgende Tage **Ausverkauf meines**
ff. Märzen-Bieres.
 Sonnabend: **Pöckelschweinsschinken mit vogell. Klößen und**
Reisrettich.
 Hierzu ladet höflichst ein
Paul Krauss.

Eine Ladung
Speise- u. Saalkartoffeln
 eingetroffen und empfiehlt billigst
C. E. Bauer, Langestraße 24.

Tüchtiger Sticker
 an 2 fach $\frac{1}{4}$ gesucht. Wo, zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Metall-, Pfosten- und
Eisenholzfärgen,
 sowie
Eindückerungsärgen
 nach Vorchrift der Krema-
 torien, hält stets am Lager
Emil Unger,
 Tischlermeister,
Poststraße 18.



Ein Motorrad,
 in gutem Zustand befindlich, billig
 zu verkaufen.
Schneebergerstraße 5.

Kaufmännischer Verein.
 Heute **Freitag**
Monats-Versammlung.